

# MEGA PHON



**3.40**

50% für die  
Verkäufer:innen

ANSCHREIBEN & CO.

Warum kleine Nahversorger  
zu Zeiten der Inflation so  
wichtig sind

# Schau drauf

→ **Wir weisen uns aus.** Ab sofort können sich alle Verkaufenden mit einer Kunststoffkarte mit Foto und **QR-Code** ausweisen. Wer wissen möchte, ob die Megaphonverkaufende Person **offiziell lizenziert** ist, kann den QR-Code scannen und erhält alle notwendigen Informationen.

## GUT ZU WISSEN

Unsere Verkäufer:innen tragen einen Ausweis, nachdem sie eine Verkauferschulung erhalten haben. Außerdem stehen Megaphon-Verkaufende in regelmäßigem Austausch mit uns. Jedes verkaufte Heft hilft nicht nur unseren Verkaufenden, sondern sichert auch die Existenz des Megaphons selbst. Danke, für deinen Beitrag zu einer bunteren Gesellschaft.

ALLE  
MEGAPHON  
VERKÄUFER:INNEN  
WEISEN SICH  
AUS



↑  
SABINE GOLLMANN  
(LEITUNG),  
EDITORIAL VON:  
NADINE MOUSA  
(REDAKTEURIN)

TITELFOTO:  
THOMAS RAGGAM

AUTOR:INNEN -  
ILLUSTRATIONEN:  
LENA WURM

↓  
FOLGT UNS

Das Megaphon ist auch in den sozialen Medien aktiv: Schaut vorbei auf Instagram, Facebook, TikTok und Twitter. Oder auf megaphon.at :-)  
Und: Hört in unseren Podcast rein – ihr findet ihn auf allen gängigen Plattformen.

## Mehr als Zahlen.

Der Februar bringt nicht nur Kälte, sondern wirft auch ein Schlaglicht auf eine unbequeme Realität in Graz, Österreich, der ganzen Welt: Armut. In einer Zeit, in der viele von uns auf die Ausgaben achten, wird es deutlich, dass Sparen nicht nur eine individuelle, sondern eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung ist. Während wir in manchen Bereichen auf jeden Cent schauen mögen, gibt es Dinge, bei denen wir nicht sparen sollten – Nähe, Einfühlsamkeit und die Bereitschaft, anderen zu helfen.

Wir alle sind in gewisser Weise von finanziellen Herausforderungen betroffen. In einer Welt des Sparens ist es entscheidend, nicht mit Mitgefühl zu geizen. Eine kleine Geste der Freundlichkeit, die einen großen Unterschied macht – so auch der Kauf eines Megaphons bei unseren Verkäufer:innen. Die wahre Stärke unserer Gesellschaft liegt nicht in den Zahlen, sondern in der Menschlichkeit, die wir einander entgegenbringen. Es mag Zeiten des Sparens geben. Aber lasst uns sicherstellen, dass Mitmenschlichkeit und Solidarität nicht auf der Strecke bleiben.



**8**  
URBAN



Die letzten Greißler von Graz  
Während die vier großen Supermarktriesen Gewinne machen, haben die Menschen in kleinen Geschäften zu kämpfen – auf beiden Seiten der Theke. Zu Besuch bei vier Grazer Nahversorgern.



**12**  
REGIONAL



„Wir sitzen alle im selben Sturm“  
Die Rekordinflation rückt Armutsgefährdung noch mehr in den Mittelpunkt. Armutsforscher Martin Schenk spricht im Interview über trügerische Teuerungsausgleiche.



**28**  
NACHRUF



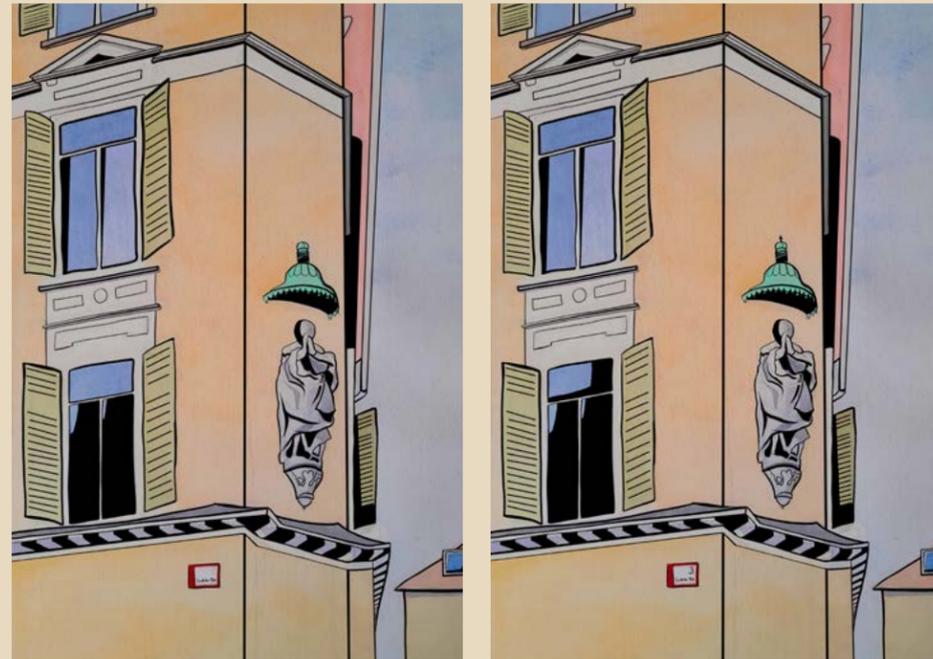
Superjohn  
Nadine Mousa mit einem persönlichen Nachruf auf den langjährigen Megaphon-Verkäufer John „Superjohn“ Okenrentie, der im Jänner im Alter von 64 Jahren verstorben ist.



Suchbild



↑  
PAULINE ARNAUD (1991, Toulouse) ist eine Illustratorin aus Südfrankreich, nennt aber derzeit Graz ihr Zuhause. Das linke Bild unterscheidet sich vom rechten Bild durch 5 Fehler. Kannst du sie finden? Scanne oben stehenden QR-Code, um die Lösung zu sehen.



100 Jahre Caritas #2



↑  
100 JAHRE CARITAS  
Wer hundert wird, darf auch feiern. In diesem Jubiläumsjahr, dürfen wir euch Monat für Monat eine:n Mitarbeiterin der Caritas vorstellen. Diesmal: **Claudio Niggenkemper**.

Über- oder miteinander?

Nachdem ich meine Schulzeit mit Mühe und Not beendet hatte, tat ich das, was viele tun: studieren. Der Weg führte über einige Abbiegungen zur Philosophie und Kulturwissenschaft und blieb es auch bis zum Abschluss. Den Sozialbereich war zu diesem Zeitpunkt noch weit entfernt, ebenso wie der Journalismus – von einer Kombination ganz zu schweigen. Der Weg führte mich weiter, weg aus meiner Heimatstadt Münster hin nach Österreich. Planlos und stets kritisch, wie man sich Philosophieabsolvent:innen vorstellt, bewarb ich mich auf ein Praktikum beim Megaphon. Reinschnuppern in die journalistische Arbeit des Printsektors war das Ziel. Das ist mittlerweile fast 2 Jahre her und ich bin noch immer da. Glücklicherweise jedoch nicht mehr als unbezahlter Praktikant. Seither bin ich das „Bindeglied“ zwischen den Verkäu-

fer:innen und der Redaktion. Ob ich diesem Titel immer gerecht werde, vermag ich nicht zu beantworten. Was ich durch die Nähe zu den Verkäufer:innen weiß, ist, dass die Realitäten zwischen mir und ihnen weiter auseinanderklaffen als naiv erhofft. Armut, Diskriminierung und die tägliche Konfrontation mit lebensverändernden Unsicherheiten sind Wegbegleiter jener, die zur Bewältigung des Lebens tagtäglich auf den Straßen ein Magazin verkaufen. Der direkte Kontakt hilft dabei, diesen Umstand zu erkennen und den Sinn dafür zu schärfen, wie miteinander umgegangen werden sollte. Der Schritt aus dem akademischen Elfenbeinturm tut gut und weh zugleich, denn er zeigt, dass das, was man auf einer Metaebene verstanden zu haben meint, weitaus komplexer ist. Über diese Erkenntnis freue ich mich jedes Mal aufs Neue!

**PSALM**  
**LEBENSKREISE**

Graz | 24. März - 1. April

<b>CLARA</b>	HIB.art.chor, Yvonne Klamant, Christoph Steiner u. a.
<b>XXX-UNSER PLATZ IM UNIVERSUM</b>	Studio Percussion graz & Arnold Hanslmeier
<b>SARDISCHER FRÜHLING</b>	Cuncordu e Tenore de Orosai
<b>PANNONISCHER SOMMER</b>	Gypsy Devils
<b>STEIRISCHER HERBST</b>	Citoller Tanzgeiger XL
<b>SKANDINAVISCHER WINTER</b>	Hirundo maris & Camerata Styria
<b>WACH MIT BACH</b>	Eva Maria Pollerus
<b>AFRIKA MAMAS</b>	Afrika Mamas
<b>AN DEN MOND</b>	Kristina Miller

0316.825 000

STYRIARTE.COM

*Stadtspaziergang:*  
**STEIRISCHE STÄDTE  
ZU FUSS ERKUNDEN**

**MIT NUR 12 EURO DIE  
STEIERMARK ENTDECKEN**

FOTO: SHUTTERSTOCK

Verbund verbindet.





QUELLEN

## Zahlen, bitte

AUFGESCHRIEBEN VON CLAUDIO NIGGENKEMPER

# 192,7

Milliarden US-Dollar betrug der geschätzte Umsatz von Videospiele 2021. Damit überflügelt die Sparte alle weiteren Unterhaltungsmedien inklusive Bücher, Filme und Serien sowie Musik. Besonders lukrativ: das Segment der Mobile Games, das für knapp die Hälfte der generierten Einnahmen verantwortlich war. Ohne diesen Geschäftszweig lägen Games noch hinter Büchern und Video-Medien wie Filme und Serien hinsichtlich des Jahresumsatzes auf dem dritten Platz.

### 31.12.1939 bis 1.01.2024

Das diesjährige Neujahrskonzert verpasste abermals die Chance, Frauen eine Bühne zu geben. Weder stand eine Dirigentin am Pult noch wurde ein Stück einer Komponistin gespielt. Eine männerdominierte Tradition, die der NS-Zeit entspringt, und doch den Anschein erweckt, sie sei eine uralte Konvention.

# 65

Prozent der Befragten einer durch ein Meinungsforschungsinstitut durchgeführten Umfrage an steirischen Schulen geben an, dass sie im Umfeld (Cyber-)Mobbing mitbekommen. Knapp 30 Prozent sind von Tötlichkeiten oder Zerstörungen betroffen, 17 Prozent erleben direkt Cybermobbing.

# § 144

ABGB.  
Mit Ende  
2023

gab es eine Novellierung des Abstammungsgesetzes. Paare, die zur Kinderwunscherfüllung auf eine Heiminsemination setzen anstatt auf eine künstliche Befruchtung im Krankenhaus galten bisweilen nicht gleichwertig als Elternteile. Nur die leibliche Mutter des Kindes galt ab Geburt als Elternteil, Partner:innen mussten bei einer privaten Samenspende auf eine Zustimmung zur Stiefkindadoption setzen. Ab 2024 ist das für verheiratete oder eingetragene Frauenaare nun anders. Egal ob der Nachwuchs in der Klinik oder daheim gezeugt wurde, gelten in lesbischen Familien nun beide Frauen ab Geburt des Kindes rechtmäßig als Eltern.

# 288

Familien wurden dank des Projekts „Trace the Face“ vom Roten Kreuz wieder zusammengeführt. „Trace the Face“ ist eine virtuelle Fotogalerie von Menschen, die nach ihren Verwandten und Freund:innen suchen. Hauptsächlich richtet sich das Angebot an Geflüchtete oder diejenigen, deren Bekannte und Verwandte auf der Flucht verschwinden.

# 137,6

Millionen Fische sind 2022 allein in Norwegen verendet. Davon starben 92 Millionen Zuchtlachse und Regenbogenforellen, noch bevor sie geschlachtet wurden. Die Ursachen sind die industrielle Mast, Krankheiten und Parasiten. Zuchtlachs trägt zwar nicht zur Überfischung bei, gesünder oder gar umweltfreundlicher ist er nicht.

# 20.

Februar: Welttag der sozialen Gerechtigkeit. 2009 wurde der Welttag der sozialen Gerechtigkeit von den Vereinten Nationen eingeführt, um an das Leitbild der sozialen Gerechtigkeit in Gemeinschaften und Nationen zu erinnern.

INSP-LIVETICKER

International Network  
of Street Papers

Megaphon ist stolzer Teil  
des internationalen Netzwerks  
der Straßenzeitschriften:  
[www.insp.ngo](http://www.insp.ngo)

Σηδία (shedia) – Athen

Die Januarausgabe bekam ein besonderes Cover: ein Bild des zuvor mit dem WWF organisierten Kindermalwettbewerbs zum Thema „Zuhause“. Eine Ausstellung folgt.

Traços – Brasília (Brasilien)

Thifany Isabella Branco erzählte in der Januar-Ausgabe vom Traços über ihre Liebe zum Reality-TV und dem monatlichen Erfolg beim Magazinverkauf.

hinzundkunft – Hamburg

In der Dezemberausgabe beschäftigten sich die Kolleg:innen der Hamburger Redaktion mit dem Themenschwerpunkt Alkohol und Sucht.

**Improv-Sing-Workshop**

**FR, 23.02.2024**  
18:30 – 20:30 Uhr

Feel Free Yoga Studio  
Prokopigasse 2, 8010 Graz

Infos und Anmeldung unter 0681/81814143  
€ 30,- pro Person, € 25,- bei Anmeldung ab zwei Personen

LUCID VOICE by Magdalena Fruhstorfer

[@magdalena.singt](https://www.instagram.com/magdalena.singt)

# Die letzten Greißler von Graz



TEXT:  
JULIA REITER

FOTOS:  
THOMAS RAGGAM

Die Inflation trifft alle. Aber manche mehr als andere. Während die vier großen Supermarktriesen Gewinne machen, haben die Menschen in kleinen Geschäften zu kämpfen – auf beiden Seiten der Theke. Zu Besuch bei vier Grazer Nahversorgern.



**SPEZIALSORTIMENT Grüne**  
Chilis und Okraschoten – zwei  
Lebensmittel, die es in Graz nicht  
in jedem Supermarkt gibt.



„Saachi Bani Meethi Amrit Dhaaaaar ... Piep-Piep-Piep ... Saachi Bani Meethi ... Piep ...“, ist im Hintergrund zu hören. Die Luft riecht nach Curry, Kurkuma und Parfüm. Von den Wänden schmunzeln Gött:innen herab. „Twenty Euros Fourty, please!“, sagt der Mann mit dem Barcodescanner durch die Plexiglasscheibe. Die Kundin leert ein Plastiksackerl mit Münzen auf den Tresen und beginnt zu zählen. Bei 20,40 Euro angelangt, nimmt sie einen großen Sack Wildreis und einen tiefgefrorenen Fisch in Frischhaltefolie entgegen. „Have a nice day!“, sagt Krishna und neigt sich Richtung Wandkalender seines Namensvetters, um seinem Chef Platz zu machen.

„Wir haben Produkte aus der ganzen Welt“, sagt Amit Farmah. Er ist Inhaber des 2003 von seinem Vater gegründeten „Farmah's Indien Supermarkt“ in der Grazer Annenstraße. Wie geht's ihm mit der Inflation? „Die Lebensmittel aus Asien sind voriges Jahr bis August besonders angestiegen. Dann haben sie sich wieder etwas eingependelt. Dafür sind die südamerikanischen Produkte jetzt teurer geworden. Zum Teil auch die indischen. Planen ist so gut wie unmöglich.“ Die Geldentwertung ist neben der Corona-

Pandemie eine der größten Herausforderungen in seinem Geschäftsleben. Da Farmah hauptsächlich importierte Produkte mit langen Transportwegen verkauft, spürt er die Preisschwankungen aufgrund der gestiegenen Energiekosten besonders. Sinken die Preise, bestellt er mehr und umgekehrt. Bei Lebensmitteln mit Ablaufdatum kein leichtes Unterfangen.

### Gleicher Lohn, aber alles teurer

„Saachi Bani Meethi ...“, ist noch immer zu hören. Die sanfte Stimme und das indische Harmonium legen eine leicht meditative Note unter das geschäftige Treiben bei Farmah's. Fast hätte die Handtasche einer jungen Frau das Regal mit Hennahaarfarben leer geräumt. Wir stehen grundsätzlich im Weg. „Merken Sie, dass die Preise durch die Inflation höher geworden sind?“ Statt zu antworten, legt der Kunde seine Yamswurzel ab, geht zur Treppe, drei Stufen hoch, reckt die Arme zur Decke und lacht. „Höher?“ – „Jaaa, so hoch. Überall.“ Joseph erzählt von seinem Auto, das er nicht aus der Werkstatt abholen kann, weil ihm die Stoßstange 700 Euro kosten würde – Geld, das er nicht hat. Einsparen? Unmöglich. Sein Lohn ist gleich geblieben, während alles andere teurer geworden

ist. „Ich muss essen.“ Joseph lacht wieder. „Ich habe keinen Luxus mehr, aber Essen ist wichtig.“ Manchmal kommt er hierher und kann nicht bezahlen. „Dann muss er meine Einkäufe anschreiben.“ Er nickt Richtung Chef. Selbst wer keinen Plan von Wirtschaftsstatistik hat, kann beim Blick auf die Grafik der historischen Inflation eines kaum übersehen: Während sich die rote Linie seit 1970 gemächlich nach oben schlängelt, macht sie 2021 einen krassen Sprung. Mit 8,55 Prozent im Jahr 2022 und 7,89 Prozent im Jahr 2023 liegt Österreich über dem europäischen Durchschnitt.

„Khodahafez!“ Ein paar Meter weiter westlich auf der Annenstraße verabschiedet sich eine Kundin auf Farsi, als sie den Balkh Market verlässt. Das Kassenscheinband scheint nie in Betrieb zu sein, dafür ist es voll beladen mit Nüssen, frischem Obst und verschiedensten Tierteilen. „Für uns ist's durch die Inflation nicht schwieriger. Es ist derselbe Sch\*\*ß“, sagt der Chef, während er zackig die Kassa bedient. „Aber für die Menschen, die einkaufen, ist es schlimm.“ Als Beispiel nennt er Red Bull. Hat die Dose früher nur 1,50 Euro gekostet, sind es jetzt 1,60 Euro. Die Preise seien gestiegen, während das Einkommen

für viele seiner Kund:innen gleich geblieben sei. Payman deutet auf eine Frau, die gerade eine Großpackung Butterkekse in ihren Händen mustert. „Siehst du die? Sie wird sich sicher gleich beschweren, dass die Kekse so teuer geworden sind.“ In diesem Moment ruft ihm die Kundin etwas zu. Die Beschwerde dürfte freundschaftlicher Natur sein. „Tamam tamam“, beruhigt der Chef sie. Das heißt so viel wie „Okay, okay“. Die beiden kichern.

Die Preise sind 2022 um 8,6 Prozent gestiegen, die Löhne nur um 4,4 Prozent. So beziffert Helene Schubert, Chefökonomin des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, das Missverhältnis. Im Jahr 2023 soll dieser Reallohnverlust zwar schon deutlich zurückgegangen sein, dennoch kämpfen viele mit ihrer finanziellen Situation – vor allem vulnerable Gruppen wie Arbeitslose, Alleinerziehende und armutsgefährdete Erwerbstätige. Dies verdeutlicht auch die aktuelle Studie der Armutskonferenz: „Während die einkommensstärksten 20 Prozent der Haushalte im Durchschnitt rund 2,5 Prozent ihres Einkommens für die Deckung der durch die aktuelle Teuerung verursachten Kosten aufwenden müssen, liegt dieser Anteil bei den einkommensschwächsten 20 Pro-

zent der Haushalte bei 6 Prozent (Maidorn/Reiss 2023: 111). Hinzu kommt, dass einkommensschwache Haushalte stärker von der Corona-Pandemie vorbelastet sind und oft keine Ersparnisse auf der Kante haben, um spontane Mehrkosten abzudecken. Die Folgen: psychosoziale Belastungen, die es den Betroffenen erschweren, aus der Armutsspirale auszubrechen, und eine Wohlstandsschere, die sich immer weiter öffnet.

### Vertrauensbeweis Anschreiben

Zurück in den Bezirk Gries. Unweit von Arbeiterstrich und Striplokalen prangt in weißen Lettern auf blauem Grund „G.O.D.“ Der Afroshop in der Prankergasse gehört einem ehemaligen Megaphon-Verkäufer. Haruna Adamu erinnert sich an die Zeit, als er tagsüber am Berliner Ring die Straßenzeitung verkaufte und nachts im Schlachthof arbeitete. Seit 2007 steht er in dem Eckhäuschen hinter der Kassa. Wie er die Inflation erlebt? „Es ist eine schwierige Situation, aber wir können sie nicht ändern“, sagt er. „Der Preis von Yams geht jeden Monat rauf und runter. Ich bestelle sie in Holland. Aber angebaut werden sie in Afrika. Der lange Transport ist sehr teuer.“ Die meisten Produkte von Haruna

werden importiert. Ein Großteil stammt aus Afrika, so wie seine Hauptkundschaft. „Viele Afrikaner:innen haben keine gute finanzielle Situation. Sie versuchen, es irgendwie hinzukriegen, aber es ist hart“, sagt Haruna. „Wenn Menschen neu im Land ankommen, packe ich ihnen etwas zusammen, womit sie ihr Leben starten können.“ Heute ist es ruhig im Shop. Kein Piepen des Barcodescanners, keine Musik, keine Kund:innen. Nur Harunas Tochter schlendert ab und zu durch die Reihen von Trockenfisch, Kokosbutter und Reisetaschen. Geht sich ein Einkauf einmal nicht aus, kann man auch bei ihm anschreiben lassen, fügt Haruna hinzu. „Das braucht viel Vertrauen.“

Das Anschreiben kennt man aus der österreichischen Tradition der Greißler – oder auch nicht. Denn durch die Konkurrenz der großen Supermärkte gerät die „Greißlerei“ immer mehr in Vergessenheit. Mehr als 200 Nahversorger:innen mussten laut Bundeswettbewerbsbehörde (BWB) zwischen 2019 und 2022 schließen, während die großen Player ihre Filialnetze ausbauen. Spar, Rewe, Hofer und Lidl teilen sich bereits mehr als 90 Prozent des Marktanteils und bieten Einkaufsmöglichkeiten an fast jeder Ecke. Auf je



100.000 Einwohner:innen kommen 50 Supermärkte. Doch diese Dichte hat ihren Preis. Denn im Gegensatz zu Deutschland, wo nur halb so viele Filialen auf 100.000 Menschen kommen, treibt die hohe Zahl die Lebensmittelpreise in die Höhe.

### Fast zu Tode gestreicheltes Hühnerfleisch

Wir begeben uns aufs linke Murufer. Letzte Station: Kornwaage. Es riecht nach Mehl, Holz und ein bisschen nach Wellness. Aus dem Hinterzimmer kommt eine Frau mit blauer Schürze und breitem Lächeln. Sie ist die Verkörperung von „Herzlich willkommen“ schlechthin. „Zu uns kommen die unterschiedlichsten Leute“, beginnt Barbara zu erzählen. „Student:innen, 80+, Hipster, schicke Leute vom Rosenberg, aber auch Menschen, die bei uns anschreiben lassen, weil es sich nicht mit dem Geld ausgeht. Das macht die Arbeit sehr spannend.“ Was den Bioläden unter anderem von Großsupermärkten unterscheidet? „Bei uns wird getratscht.“ Barbara lacht. Als sie vor zwölf Jahren hier als Verkäuferin anfang, hatte sie nicht vor, so lange zu bleiben. Irgendwie ist sie hängengeblieben und heute Teamleiterin ihres kleinen „Schiffes“. Dieses musste schon

durch so manchen Sturm manövriert werden, nicht zuletzt durch die Pandemie. Inzwischen ist der Applaus für die Systemerhalterinnen längst verklungen. „Jetzt können wieder alle auf Urlaub fliegen, und unsere Preise sind für viele wieder zu hoch“, sagt Barbara. Auf die Frage, ob sich die Kund:innen über die inflationsbedingten Preiserhöhungen beschweren würden, lacht sie. „Die beschweren sich sowieso. Bei uns kann man über alles jammern, alles retourbringen. Das gehört halt dazu.“ Die Beschwerden über Preiserhöhungen hätten aber abgenommen, weil die Kund:innen irgendwann gemerkt haben, dass es überall gleich ist. Außerdem scheint die Erhöhung bei der Kornwaage nicht so gravierend zu sein, weil viele Produkte regional sind. „Das Hühnerfleisch von der Frau Hofmeister, die ihre Hendln fast zu Tode streichelt, war auch früher teuer.“ Dass der Umsatz in den letzten zwei Jahren zurückgegangen ist, merkt Barbara dennoch deutlich.

Mieten, heizen, Auto fahren, Friseurbesuch oder ein Bier trinken gehen. Kaum ein Lebensbereich bleibt von der Inflation verschont. Gesprächsthema Nummer eins sind aber nach wie vor die Lebensmittelpreise. Das mag laut

der Umfrage der Armutskonferenz zum einen daran liegen, dass wir beim Blick auf die Preisschilder regelmäßig daran erinnert werden. Zum anderen gibt es im zweiten grundlegenden Bereich, dem Wohnen, kaum Spielraum zum Einsparen. Das hat das Kaufverhalten der Menschen verändert. Im Rahmen einer Haushaltsbefragung des WIFO gaben knapp 65 Prozent der Befragten an, beim Einkaufen vermehrt auf günstigere Alternativen, Aktionspreise oder Rabatte zurückzugreifen. Über 45 Prozent gaben an, vermehrt bei Discounter einzukaufen.

### Die Kette der Solidarität

Auf Martin trifft das nicht zu. Er ist seit 15 Jahren Kunde bei der Kornwaage. Einsparen bei der Ernährung kommt für ihn erst weiter hinten dran. „Bei den hochpreisigen Produkten überlege ich mir jetzt schon zweimal, ob wir das wirklich brauchen“, sagt er. „Aber weniger Bio kaufe ich deswegen trotzdem nicht ein.“ Neben den Zotter-Schokoladen steht ein junges Paar. Ihr geflochtener Einkaufskorb ist randvoll mit Obst und Gemüse in zerknitterten Papiersackerl. „Die bringen wir von zuhause mit, um sie wiederzuverwenden“, erklären sie. Bioläden-Profis also. Seit sieben Jahren



kaufen Aaron und Rosie regelmäßig hier ein, und zwar alles vom Putzmittel bis zur Paprika. „Wir haben uns das als Priorität gesetzt und nehmen lieber woanders Einschnitte in Kauf“, sagt Rosie. „Neben dem gesundheitlichen Aspekt wollen wir die Arbeit der Erzeuger:innen, Transporteure und Verkäufer:innen wertschätzen. Uns ist wichtig, dass alle davon leben können.“ Das hat die beiden auch motiviert, angesichts der finanziellen Herausforderungen der Kornwaage einen Anteil der Genossenschaft zu finanzieren. „Wenn ich hier einkaufen gehe, können die hier arbeiten und umgekehrt. So hält man diese kleine Kette am Laufen.“

Und die Kette endet nicht am Ausgang. „Irina gehört auch fix dazu“, sagt Barbara mit einem Wink nach draußen. Eingemummelt in einen dicken, schwarzen Anorak, eine schwarze Haube und einen schwarzen Schal, sitzt dort die Megaphon-Verkäuferin. „Hier sind gute Leute mit gutem Herz“, schwärmt Irina und strahlt über die dunklen Textilien hinweg. Oft arbeitet sie neun Stunden am Tag. „Dann lassen sie mich zwischendurch aufwärmen, geben mir Tee. Fünf Tassen – und für Essen muss ich nix zahlen“, sagt sie.

Die Kette der Solidarität – sie lässt sich bis zur Vorfahrin der Kornwaage zurückverfolgen. 1979 eröffnete Ushij Matzer gemeinsam mit ihrem Mann Rupert in der Sparbersbachgasse den ersten Bioläden Österreichs. Mittlerweile ist sie vielen eher als „Holzrebellin“ bekannt – ein Titel, der ihr aufgrund der Verwendung von Kochlöffeln und Schneidebrettern aus Holz entgegen (fragwürdiger) Hygienevorschriften verliehen wurde. „Mein Mann und ich sind Mitglieder der Kornwaage-Genossenschaft. Wir arbeiten auch in unserer Pension umsonst weiter“, sagt sie. „Wenn man weiß, wofür man kämpft, tut man's.“ Ushij lacht. Um Profit ging es bei den Bioläden nie, die Preise künstlich in die Höhe zu treiben, kam und kommt nicht in Frage. Vielmehr wollte Ushij ein Gegenbeispiel setzen. Als Studentin der Wirtschaftspolitik ahnte sie bereits lange, dass unser Wirtschaftssystem irgendwann

crashen würde. „Schon 1979 habe ich mir ausgerechnet, was in der Landwirtschaft passiert, wenn Russland die Gaspreise erhöht“, erinnert sie sich. Jetzt, da viele ihrer Befürchtungen eingetroffen sind, zeigt sich, wie wichtig ihre Vor- und Zusammenarbeit war. „Ohne die Solidarität unserer Bäuerinnen und Bauern und das unglaubliche Engagement unserer Mitarbeiter:innen würde es längst nicht mehr gehen“, sagt Ushij. „Wir haben gedacht es könnte uns gelingen, die Menschen durch ein positives Angebot zum Umdenken zu bringen. Dann haben wir zuschauen können, wie der neoliberale Wirtschaftsgedanke davon Besitz ergriffen hat.“ Ushij lacht und seufzt zugleich. Das Rebellische hat sie auch im Ruhestand nicht verloren. Und sie ist fest überzeugt: „Der Mensch hat nur durch Kooperation überlebt.“

Wir beenden die Greißler-Tour beschenkt mit Krapfen, einer Packung Cumin und einem großen Fragezeichen im Kopf: Was haben G.O.D., Balkh Market, Farmah's Indiensupermarkt und die Kornwaage gemeinsam? Die Antwort liegt nicht in der Herkunft oder im Sortiment. Sie verbirgt sich im Anschreibenlassen, in der genossenschaftlichen Kofinanzierung, im solidarischen Miteinander zwischen Bauern und Kornwaage, in Barbaras Tee und im Austausch zwischen den beiden Seiten der Ladentheke. „Ich kenne ja die ganzen Leute“, sagt Farmah vom Indiensupermarkt in der Annenstraße. „Sie kommen jeden oder jeden zweiten Tag zum Einkaufen, nachdem sie zum Beispiel Megaphon verkauft haben. Wenn's draußen regnet und kalt ist oder 35 Grad hat, und sie kommen komplett fertig herein, da schauen wir dann schon, dass wir beide leben können.“

→  
JULIA REITER ist auf den Geschmack von Greißler als Alternative zu Großsupermärkten gekommen.



## Läden im Überblick

↑  
FARMAH'S  
INDIENSUPERMARKT  
Annenstraße 41  
8020 Graz  
Montag bis Samstag 9–19 Uhr

BALKH MARKET  
Annenstraße 48,  
8020, Graz, Steiermark  
Montag bis Samstag 8–21 Uhr

G.O.D. AFROSHOP  
Prankergasse 19  
8020 Graz

KORNWAAGE  
Theodor-Körner-Straße 47  
8010 Graz  
Montag bis Freitag 8.30–19 Uhr  
Samstag 8–13 Uhr

BIO-LADEN MATZER  
Sparbersbachgasse 34  
8010 Graz  
Montag bis Freitag 8–19 Uhr  
Samstag 8–13 Uhr

# „Wir sitzen alle im selben Sturm,

FOTO: LUIZA PUIU

INTERVIEW: NADINE MOUSA UND CLAUDIO NIGGENKEMPER

Die Rekordinflation rückt Armutsgefährdung noch mehr in den gesellschaftspolitischen Mittelpunkt. Armutsforscher Martin Schenk spricht im Interview über trügerische Teuerungsausgleiche und Auswege aus der Armutsspirale.



# aber in unterschiedlichen Booten.“

**Megaphon: Lieber Herr Schenk, gemäß den Daten aus dem EU-SILC 2022 sind 17,5% der österr. Bevölkerung, also knapp 1.555.000 Menschen, armuts- oder ausgrenzungsgefährdet. Was ist darunter genau zu verstehen? Wo liegt der Unterschied zwischen armutsgefährdet und tatsächlich arm?**

→ Grundsätzlich ist das ein schwieriger Begriff. Ich würde den Begriff „einkommensarm“ nehmen, da es Armut anhand des Haushaltseinkommens bemisst. Wer unterhalb der bekannten Armutsschwelle liegt, ist einkommensarm. Ein anderer Begriff ist „Deprivation“. Das ist Fachchinesisch bzw. lateinisch und bedeutet übersetzt „an etwas beraubt sein“. Menschen, die depriviert sind, sind beraubt an guter Wohnung, guter Gesundheit, sozialen Aktivitäten und Kontakten, also beschreibt es ganz gut die Formen sozialer Ausgrenzung und Beschämung. Beides sind unterschiedliche Indikatoren: Bei der Deprivation sind wir bei 2-3% und bei der Einkommensarmut bewegen wir uns um die 14%. Die erwähnten 17% berechnen auch noch einen Erwerbsindikator hinein. Ich finde die beiden Dimensionen der Deprivation und Einkommensarmut am nachvollziehbarsten. Einkommensarm ist diejenige Person, die wenig Geld hat und dann gibt es noch Personen, die darüber hinaus stark sozial ausgegrenzt sind.

**Wer ist in Österreich arm und welche Faktoren tragen aus Ihrer Sicht zur Entstehung von Armut bei?**

→ Alleinerziehenden-Haushalte, meistens Frauen, Pensionistinnen über 65, die allein leben, alle, die arbeitslos sind, Menschen die psychische oder physische Erkrankungen haben, dabei auch stärker, wenn es chronisch, also langanhaltend ist, und zum Teil Menschen mit Migrationshintergrund. Der Migrationshintergrund ist jedoch nicht Faktor allein, sondern vielmehr prekärer Wohnraum, prekäre Arbeit, geringes Einkommen. Wenn es um die Frage geht, ob Kinder aus Haushalten mit weniger Geld in die Mittelschicht aufsteigen, schneidet Österreich nur durchschnittlich ab. Das ist deswegen überraschend, weil Österreich sich sonst unter den „Besseren“ hinsichtlich der Sozialstaatlichkeit positioniert. Österreich hat aber ein Problem, Kinder unabhängig vom Geldbeutel der Eltern zu guten Bildungschancen und höheren Einkommen zu führen. Da ist das Schulsystem betroffen. Das Schulsystem hierzulande ist eher bemüht darum, Kinder in soziale Klassen einzuordnen, als dass es versucht, sie herauszuholen. Hier liegt also ein Reproduktionsmechanismus vor.

Und das Zweite ist der Gesundheitsbereich. In bestimmten Feldern gibt es eine erkennbare Mangelversorgung. Vor allem der psychosoziale Bereich leidet unter fehlenden leistbaren Therapieplätzen. Depression und Armut sind stark verknüpft. Gerade bei Jugendlichen hat sich in den vergangenen Krisen gezeigt, dass es nicht alle gleich trifft. Ja, alle spüren sie aber in unterschiedlichem Ausmaß. Am stärksten betroffen sind die im unteren Einkommensdrittel. Die Redewendung, „Wir sitzen alle im selben Boot“, ist also nicht ganz treffend. Ich würde sagen, wir sitzen alle im selben Sturm, aber in unterschiedlichen Booten. Es gibt kleine und große Boote, starke Yachten und kleine Nusschalen und je nachdem in welchem Boot ich sitze, kann ich dem Sturm trotzen.

**Und die, die gar kein Boot haben, sind vermutlich Obdachlose, illegale Migrant:innen und Bewohner:innen in Pflegeheimen. Die fehlen in den EU-Statistiken gänzlich.**

→ Genau. Die gehen wortwörtlich unter. Alle Personen in jeglichen Einrichtungen sind mit der Statistik nicht erfasst, jedoch potentiell armutsbetroffen. Grob geschätzt umfasst diese Gruppe einige zehntausend Menschen.

**Arbeit zu haben, heißt nicht vor Armut sicher zu sein. Wie kann das sein?**

→ Diese Gruppe bezeichnet man als „working poor“. Interessanterweise ist das die Gruppe, die in der aktuellen Entwicklung zahlenmäßig zugenommen hat. Grundsätzlich sind die Armutsdaten trotz der vergangenen und bestehenden Krisen relativ gleichbleibend. Nur die Gruppe der working poor ist gestiegen. Das hat damit zu tun, dass sich der Arbeitsmarkt massiv verändert und dass es im Niedriglohnbereich viele Arbeitsplätze gibt. Das beginnt beim Bau, geht über den Handel, die Pflege- und Care-Arbeit im Allgemeinen bis hin zu schlecht abgesicherten Jobs wie Scheinselbstständigkeit, oder Ich-AGs wie im Zustell-Service oder Paketdienste. Dann gibt es noch einen entscheidenden Aspekt: Gender. Frauen arbeiten nachweislich mehr Stunden als Männer, verdienen aber insgesamt weniger. Das liegt daran, dass viele der Arbeiten wie Kindererziehung, Pflege oder auch Care-Arbeit, unbezahlt sind.

**Im Austausch mit Freund:innen ist die anhaltende Teuerung immer wieder Thema. Die Auswirkung der Teuerung ist stark spürbar. Kann man persönlich Hilfestellungen geben oder ist es ein rein strukturelles Problem?**

→ Da sind wir bei einem strukturellen Problem. Was oft in der aktuellen Diskussion vergessen wird, ist, dass, wenn das wichtige Ziel des Teuerungsausgleichs erreicht wird, noch nichts gegen die Armut und Probleme getan wurde, die es bereits zuvor gegeben hat. Für Armutsbetroffene kommt die Teuerung noch hinzu. Wenn die Teuerung ausgeglichen wurde, hat sich an der Armut nichts geändert. Es ist nur nicht noch schlimmer geworden. Politiker:innen sind aber schon ganz glücklich, wenn sie die Teuerung ausgleichen. Armutsbetroffenen hilft es jedoch wenig. Deswegen müssen bei solchen Maßnahmen immer drei Dinge gleichzeitig getan werden, damit es eine Wirkung gibt: Armut bekämpfen und bestehende Probleme bekämpfen, Teuerung ausgleichen, Preise deckeln.

**Der „Hunger auf Kunst und Kultur“-Pass ist eine Maßnahme zur Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben für Menschen, die es sich sonst nicht leisten können. Sie haben das Projekt mit initiiert. Würden Sie sagen, dass das Projekt ein Erfolg ist?**

→ Ich erinnere mich noch genau daran, wie es dazu kam, dass wir den Kulturpass erfunden haben. Personen sind auf mich zugekommen und waren sehr traurig, dass sie es sich nicht leisten können, ins Theater, Kino oder auf ein Konzert zu gehen, oder es unvernünftig wäre, weil in der Folge dann das Geld für die Miete fehlt. Es ist wie bei der Deprivation, dass der Mensch nicht nur von Brot allein lebt, sondern von vielen anderen wichtigen Dingen, wie Freundschaften, guten Erfahrungen, Auseinandersetzungen, Anerkennungen und so weiter. Das kann Kunst und Kultur eben bieten. Deswegen ist es bei der Bekämpfung von Armut auch wichtig, diesen Aspekt mitzudenken. Ein gutes Beispiel ist die Parole „Gebt uns Brot, aber auch Rosen“. [Anm. d. Red.: Bei dem „Brot-und-Rosen-Streik“ kämpften tausende Frauen für ihre Interessen und die ihrer Kinder Sie forderten nicht nur gerechten Lohn (Brot), sondern auch menschenwürdige Lebensbedingungen (Rosen)]. Mittlerweile sind es knapp 60-70.000 Menschen, die dieses Angebot in Anspruch nehmen. Für viele ist die Nutzung kein Problem, weil die ökonomische Barriere niedergerissen wurde. Allerdings gibt es viele, bei denen noch andere Barrieren wie Scham, Sprache und Zugehörigkeitsempfinden vorherrschen. Stichwort: Klassismus. In dem Fall

braucht es etwas anderes. In Wien gibt es Kulturbuddies-, wo Menschen gemeinsam, zu zweit oder in Gruppen, Kulturangebote besuchen. Dann gibt es noch den Kulturtransfair, bei dem je eine Kulturinstitution und eine soziale Einrichtung gemeinsam ein Projekt erarbeiten, das innerhalb eines Jahres umgesetzt wird. Das sind nicht DIE Lösungen, aber weitere Ansätze, die neben dem Kulturpass auch andere Barrieren abseits der ökonomischen niederzureißen versuchen.

### **Bestehende Sozialleistungen helfen nur bedingt. Wäre ein bedingungsloses Grundeinkommen eine Brücke, die Sozialleistung nicht sein kann?**

→ Das wäre zumindest eine Option. Eine andere wäre eine Zwischenlösung zwischen dem Grundeinkommen und einer schlechten Sozialhilfe. Die Sozialhilfe ist jetzt wie eine kaputte Brücke, die über dem reißenden Fluss bricht. Eine bedarfsorientierte Grundsicherung würde die Brücke wiederherstellen und tragfähig machen in der Krise. Bedarfsorientierte Grundsicherung funktioniert so, dass sie alle Leistungen von unten sockelt und Mindestsätze garantiert, keine Höchstsätze wie jetzt in der schlechten Sozialhilfe.

### **Wie wahrscheinlich ist die Umsetzung einer solchen Zwischenlösung in Ihren Augen?**

→ Es muss die Mehrheiten dafür geben. Als die ersten Konzepte für eine Mindestsicherung aufkamen – das war zur Gründungszeit der Armutskonferenz 1995 – hat es 15 Jahre gedauert, bis eine Mindestsicherung eingeführt wurde. Zwar nicht so, wie wir uns das damals gewünscht hätten, aber immerhin. Man muss einen langen Atem haben. Die Sozialhilfe jetzt funktioniert nicht – das wird immer mehr Menschen klar.

### **Wie sehen Sie die zukünftige Entwicklung der Armutssituation in Österreich?**

→ Österreich hat trotz allem einen gut funktionierenden Sozialstaat, der sehr stark präventiv wirkt. Wir wissen, dass wenn dies nicht so wäre, wir nicht die -14% Einkommensarmut hätten, sondern über 45%. Das ist ein sehr guter Wert der Reduktion. Das große „Aber“ ist jedoch, dass es trotz dieser Stärken, die bewahrt und verbessert werden müssen, noch viele Probleme und Fehlentwicklungen gibt. Hierzu gehört das Schulsystem, die Probleme in der Gesundheitsversorgung, die mangelnde Existenzsicherung – Österreich hat zurzeit kein System der Existenzsicherung, das davor bewahrt, abzustürzen. Außerdem hat Österreich eine zu starke Familiarisierung der Leistungen, was mit dem deutsch-österreichischen und bismarckschen Sozialstaatsmodell zu tun hat, welches sich im Vergleich zu skandinavischen Ländern weniger auf soziale individuelle Rechte, sondern mehr auf das Modell Familie beruft. Hieraus resultieren auch die vielen Alleinerziehenden, die unter der Armutsgrenze leben. In Österreich wird noch immer auf das Modell des männlichen Ernährer-Haushalts gesetzt. Gesellschaftlich hat sich da viel geändert, es gibt viele unterschiedliche Familienformen, auch Frauen als Familienerhalterinnen.. Bei Pflege soll die Familie ran, heißt aber übersetzt zu 90% Frauen. Die Care-Arbeit lastet noch immer auf den Schultern der Frauen. Der Verlass auf die Familie durch den Staat, bedeutet in Wahrheit den Verlass auf Frauen.

### **Welche Empfehlungen haben Sie für die Politik, die Zivilgesellschaft und die Medien, um die Situation von armutsbetroffenen Gruppen zu verbessern?**

→ Wenn man sich die Haushaltseinkommen von Betroffenen ansieht, dann gibt es drei Ausgabe-Posten: Wohnen, Energie und Lebensmittel. Wohnen und Energie sind am größten, Lebensmittel vergleichsweise klein. Am wirkungsvollsten wäre eine Entlastung von Wohn- und Energiekosten. Das ist eine einfache Rechnung. Beim Wohnen spricht man von leistbarem Wohnen. Da gäbe es viele Möglichkeiten. Gemeinnütziger Sozialer Wohnbau zum Beispiel. Wir würden vorschlagen, eine sogenannte Wohnbau-Investitions-Bank einzuführen, die sich Gelder von der Europäischen Investitionsbank holt und den Bundesländern zur Verfügung stellt, um günstige Wohnungen zu bauen. Das könnte man sofort umsetzen und würde innerhalb von vier bis fünf Jahren wirken. Ein weiterer Punkt wäre eine Energiegrundsicherung einzuführen, die besagt, dass ein bestimmter Grundbedarf an Energie frei ist. Dazu sollten wir Modelle prüfen und umsetzen.

Dann muss die schlechte Sozialhilfe reformiert und wieder in eine Grundsicherung umgewandelt werden. Und auch das Schulsystem bedarf einer Reformierung. Wir haben bereits einen Chancenindex entwickelt, der die Schulen besonders unterstützt, welche viele Kinder aus Haushalten mit geringem Einkommen haben. Diese Schulen müssten mehr Geld, mehr Ressourcen und qualifiziertes Personal, wie Sozialarbeiter:innen und Psycholog:innen, bekommen. Das wären alles Maßnahmen, die direkt umsetzbar wären und nicht nur etwas kosten, sondern einen hohen Return on Investment bringen. Sich also langfristig bezahlt machen.

### **Abschließend: Im Sozialbereich ist es manchmal schwer aushaltbar. Viele Ideen, wenig Veränderung. Wie gehen Sie persönliche damit um?**

→ Das, was immer Hoffnung gibt, sind Begegnungen: In der gemeinsamen Arbeit für mehr sozialen Ausgleich,, beim Kulturpass, dem Sozialrechtsnetz, dem Projekt Mitgehn, das Betroffene auf Ämter begleitet, oder die Initiative „Sichtbar Werden“, bei der sich Armutsbetroffene selbst organisieren und Maßnahmen setzen. Das ist schon etwas, das immer wieder Hoffnung gibt. Immer dann, wenn man in lebendiger Beziehung mit anderen arbeitet und ein Ziel verfolgt. Beim Politischen muss ich es anders erklären. Hoffnung ist etwas anderes als Optimismus. Die Hoffnung nimmt die Dinge so tragisch, wie sie sind, und verkrächst oder vertritt sie nicht. Wie in der Musik des Blues. Da hat das Nicht-Ernstnehmen von Leid keinen Platz. Der Blues spricht etwas Dynamisches an, die Kraft sich zu behaupten, und sagt: „Ok, das ist vielleicht jetzt blöd und arg, aber es zahlt sich trotzdem aus, etwas zu tun“. Und mit diesem großen „Trotzdem“ kann ich schon leben. Der Blues sieht den Schmerz. Die Hoffnung versucht, ihn zu verwandeln. Gemeinsam.

→  
NADINE MOUSA UND  
CLAUDIO NIGGENKEMPER  
sparen auch, wo sie können, um über  
die Runden zu kommen.



## Marktschreier Münch (1)



AARON MÜNCH (\*2000)  
war Megaphon-Praktikant  
und studiert mittlerweile  
Volkswirtschaftslehre an der  
Uni Graz. Hier erklärt er uns  
wirtschaftliche Zusammenhänge  
in einfachen Worten.



### **Teuer, teurer, Inflation**

Inflation, Lohn-Preis-Spirale und Gierflation. Die Debatten um die Teuerungen werden hart und kontrovers geführt. Dabei werden Dinge durcheinandergeworfen und es kommt zu Missverständnissen.

#### Eigentlich ein Angebotsschock

Die Probleme beginnen schon mit der missbräuchlichen Verwendung des Inflationsbegriffes, denn tatsächlich haben wir es bei den Teuerungen nicht mit einer Inflation im klassischen Sinne zu tun. Das mag für den ein oder anderen überraschend kommen, auch in Anbetracht der Tatsache, wie häufig – fast schon inflationär anmutend – der Begriff zur Umschreibung der Preissteigerungen in Gebrauch ist. Wenn Ökonomen von Inflation sprechen, sind systematische, dauerhafte und branchenübergreifende Preisanstiege in der gesamten Volkswirtschaft gemeint, die aus einem Verteilungskonflikt zwischen Kapital und Arbeit resultieren und unter dem Begriff der Lohn-Preis-Spirale bekannt sind. Die Teuerungen in Europa hingegen würden Ökonomen als einen Angebotsschock bezeichnen.

#### Angriffskrieg als Ausgangspunkt

Wir erinnern uns: Das Ende der Pandemie war in Sicht und die Weltwirtschaft war im Begriff, wieder hochzufahren, da folgte am 24. Februar 2022 mit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine der nächste wirtschaftliche Schock. Russland ist Kornkammer und tragender Energielieferant in der Welt, die europäischen Länder waren in besonderem Maße von russischer Energie abhängig. Infolgedessen treiben Panik- und Spekulationskäufe die Preise für Öl, Gas und Kohle in schwindelerregende Höhen.

Dieser Preisschock auf den Energiemärkten frisst sich zeitversetzt durch unsere Wirtschaft, die Unternehmen reichen ihre Mehrkosten so weit als möglich an die Verbraucher:innen weiter und wir blicken ungläubig auf unsere Stromrechnung. Doch die aktuellen Statistiken geben Anlass zur Hoffnung, dass der Preisschock bald Geschichte sein könnte. Egal, ob Erzeugerpreisindex, der Großhandelspreisindex oder der Importpreisindex: Die Einkaufspreise der Unternehmen sind seit längerem rückläufig und verzögert dürfte auch der Verbraucherpreisindex in Zukunft weiter nach unten zeigen. Die

Preissteigerungen lösten erwartungsgemäß Verteilungskonflikte und hitzige politische Debatten aus.

#### Wer soll ausgleichen?

Auf der einen Seite argumentierten Arbeitgeber:innen und konservative bis liberale Politiker:innen, Ökonom:innen und Journalist:innen mit der Lohn-Preis-Spirale für Lohnzurückhaltungen. Die Arbeitnehmer:innen sollten die Kosten tragen. Tatsächlich kann es zu inflationären Tendenzen kommen, wenn die Lohnsteigerungen über die Preissteigerungen hinaus kräftig anziehen, sodass die Löhne und Preise Karussell fahren. Allerdings gibt es keinen Anlass zu dieser Sorge. Die Gewerkschaften konnten zwar höhere Lohnabschlüsse als in den Vorjahren durchsetzen, aber in Anbetracht der Höhe der Teuerungsraten müssen die Arbeitnehmer:innen trotzdem Realverluste hinnehmen. Dieses politische Lager macht sich hier insofern unseriös, als sie sich sonst gegen Preiskontrollen und für Marktfreiheit aussprechen. Wenn es jedoch um die Löhne, sprich um den Preis für die Ware Arbeitskraft geht, wird mithilfe der Lohn-Preis-Spirale effektiv für eine Preiskontrolle der Löhne geworben. Doch eine Lohn-Preis-Spirale und damit inflationäre Tendenzen drohen nicht. Das ist auch derzeitiger Standpunkt der EZB höchstselbst.

#### Gierflation? Kapitalismus!

Auf der anderen Seite wird von Gewerkschafter:innen und Arbeitnehmer:innenseite gerne der Begriff der Gierflation ins Feld geführt. Diese oft moralisch gehaltene Kritik ist zwar nicht falsch, aber sie trifft auch nicht des Pudels Kern. Der Kapitalismus ist ein System, in welchem nur investiert wird, um Profite zu machen. Der Kapitalismus ist ein System, in welchem der ökonomische Druck nach unten weitergegeben wird. Wer Unternehmen das Profitinteresse vorwirft, dem sei zugerufen: Herzlich willkommen im Kapitalismus! Selbstverständlich ist auch die menschliche Gier eine Konstante, selbstverständlich ergeben sich in einer tendenziell immer ungleicheren Gesellschaft ethische Widersprüche und selbstverständlich wäre eine wirkliche Übergewinnsteuer richtig gewesen, aber die Moralkritik an der Gierflation greift insoweit zu kurz, als sie den Unternehmen ihre systemische Rolle als Profitmaximierer zum Vorwurf macht. Don't hate the player, hate the game!



Bild: © Jungwirth

## ← Sternenhimmel fotografieren

10. FEBRUAR, Studio der Nationalpark Fotoschule, Admont Um den Nachthimmel zu fotografieren, braucht es kein teures Equipment. Nach einer Einführung in Planung, Aufnahmetechnik und Bildbearbeitung kann gemeinsam der winterliche Nachthimmel festgehalten werden. Ein Kurs für alle, die schon immer davon geträumt haben, die Milchstraße professionell abzulichten. [www.nationalpark-gesaeuse.at](http://www.nationalpark-gesaeuse.at)

## → Afrikanischer Tanz-Workshop

24.-25. FEBRUAR, Kunst- und Kulturhaus Öblarn Ein Tanzseminar mit Fokus auf Bewegungslust. Mitzubringen sind die Sehnsucht nach Rhythmus, Tanz und Bewegung. Aliou Dieme kombiniert traditionelle Tänze und rituelle Gesten der Dörfer Westafrikas mit seinem einzigartigen Tanzstil. Er gibt sein umfangreiches Wissen in Kursen in ganz Österreich und in Senegal an Erwachsene und Kinder weiter. Tickets unter [www.kultur.st](http://www.kultur.st)

# Tipps

## → Theaterstück

16. FEBRUAR, 19 UHR Stainzer Dachbodentheater „Quoi de neuf“ - „Was gibt es Neues?“... Frédéric Français ... ein Franzose in Österreich. Vor ungefähr zwei Jahren verließ er sein Heimatland Frankreich mit der Hoffnung auf ein besseres Leben in Österreich. Ein Stück um ein Leben voller Fragen, Anspielungen und Sprachverwirrungen. Tickets unter [www.steiermark.com](http://www.steiermark.com), in der Trafik Schauer in Stainz und an der Abendkassa.

## → Filmfestival

16. FEBRUAR Schubert Kino Graz, Veranstaltungszentrum Judenburg Beim Banff Film Festival erwarten euch Höhlenforscher, die sich in die wohl tiefste Höhle British Columbias begeben, Freestyle-Skifahrer Mustafa Ceylan, eine Gruppe von Freeridern, die uns in die mystische Welt der kirgisischen Nomaden mitnimmt und Sébastien Bouin, der die Erstbegehung der Route „DNA“ in der Verdonschlucht zeigt. Tickets unter [www.banff-tour.de](http://www.banff-tour.de)



Bild: © Banff

## → Evening Of Wonders

Ob spektakulär am Boden oder hoch in den Lüften, kleine und große Künstler:innen und Akrobat:innen verwandeln das Orpheum an diesem Abend in eine Zirkusmanege.

16.02.2024, ORPHEUM GRAZ  
BEGINN: 20.00 UHR, EINTRITT: FREIWILLIGE SPENDE (EMPFEHLUNG: 17-40 EURO)

## → Blick von oben

1. MÄRZ, Pavelhaus Bad Radkersburg Vor mehr als 30 Jahren entstand jährliche Künstlersymposium „Slovenia open to Art“. Interdisziplinäre Kunstschaaffende aus der ganzen Welt arbeiten eine Woche lang auf 1000 Meter Seehöhe in einem offenen Atelier im kleinen Ort Sinji Vrh. In Kooperation mit dem Pavelhaus entsteht aktuell die Wanderausstellung „Pogled od zgoraj“, auf deutsch „Der Blick von Oben“, die März besucht werden kann.



Foto credit: Pavelhaus

## → Felix Kramer

8. FEBRUAR, 20 UHR Orpheum Graz Die Grazer Veranstaltungsplattform „Heast“ bringt uns frischen Wiener Wind mit dem Liedermacher und Singer-Songwriter Felix Kramer ins Orpheum. In seinem dritten Album „Oh wie schön das Leben ist“ besingt er die schönen Seiten des manchmal noch so mühseligen Lebens. Als Support im Gepäck hat er die bekannte Grazer Künstlerin Fräulein Astrid.

Bild: Kasper Langeder

## → Säen, um zu ernten

17. FEBRUAR, 10 BIS 16 UHR Lendhafen, Graz Wer pflanzt nicht gern zumindest Tomaten im Garten oder Hochbeet am Balkon? Beim 11. Grazer Saatgutfest sind alle eingeladen, ihr Saatgut zum Tauschen und Verschenken mitzubringen. Gemüse, Kräuter, Heilpflanzen und Blumen sind ebenso willkommen wie Stecklinge für Obstbäume und -sträucher. Eintritt frei. Ab 12:30 gibt's veganes, saisonales und regionales Essen.

## → Stammtisch

28. FEBRUAR, 19 UHR Wofelstall Bad Mitterndorf Im Rahmen des Projektes „East End Salzkammergut“ zur Kulturhauptstadt 2024 entsteht der Bad Mitterndorfer Frauenstammtisch als Treffpunkt für Musikerinnen, Malerinnen, Autorinnen und Künstlerinnen aller Genres. Jedes Treffen wird mit einem Kurzvortrag eingeleitet, der Anregungen, Motivation und Wissenswertes sowohl für Anfängerinnen als auch Könnerrinnen vermitteln wird.

## ← Hidden Spaces

Dieser Rundgang verschafft einen Blick auf versteckte Orte im Bauch des Grazer Kunsthauses – eine Reise durch die ungewöhnliche Architektur und Geschichte des „Friendly Alien“.

6. FEBRUAR 2024, KUNSTHAUS GRAZ  
FUHRUNG: 16.30-17.20

Bild: Hidden Spaces



## → Der Junge und der Reiher

Knapp zehn Jahre ist es her, als alles darauf hindeutet, dass Hayao Miyazaki die kreative Arbeit ruhen lassen wird. 2014 erschien der letzte Film des Regisseurs von „Chihiros Reise ins Zauberland“ oder „Prinzessin Mononoke“. Ersterer gewann gar 2003 einen Oscar. Nun also hat es der Altmeister des Anime noch einmal getan. „Der Junge und der Reiher“ kam im Jänner 2024 in die österreichischen Kinos – ohne jegliche Werbung.

In seinen vorherigen Werken standen überwiegend Mädchen und selbstständige Frauen im Mittelpunkt der Erzählungen. Das Verhältnis zwischen Mensch und Natur spielte dabei eine entscheidende Rolle. Auch in „Der Junge und der Reiher“ bleibt diese Thematik präsent, wobei diesmal ein trauernder Junge Mahito im Zentrum steht, der sich durch eine fantastische Geschichte hindurchbewegt. Was bedeutet es, jemandem zu verlieren? Gleichet Befähigung auch einer Verpflichtung? Und wo endet und beginnt das Leben und wie soll man es gestalten? Ein klassischer Kinderfilm ist es also nicht. Alle Fragen reißt Miyazakis Film an, ohne klare Antworten zu liefern. Und das ist auch gut so! Vielmehr bleibt es Zuschauenden selbst überlassen, das Gesehene einzuordnen und weiterzudenken.

Für heutige Produktion ungewöhnlich und genau deshalb so schön anzuhören, unterstreichen schwere und melancholische Orchesterklänge von Joe Hisaishi die gezeigten Bilder, ohne das Minimum an Hoffnung vermissen zu lassen. Wer die Möglichkeit hat, „Der Junge und der Reiher“ noch im Kino zu erleben, sollte die Chance nutzen.



DER JUNGE UND DER REIHER

Drama/Anime: 124 Minuten

Regie: Hayao Miyazaki

Kinostart AT: 04.01.2024

VoD & DVD Release: voraussichtlich

Februar/März 2024

## Hört! Hört! (2)



HEIMO MÜRZL (\*1961, Graz) ist Herausgeber und Mitautor der Pop-Anthologien „Lauter Lärm“ und „Noch mehr Lärm!“ und schrieb bis zur Einstellung des Printmediums für das Extra der Wiener Zeitung Musikkritiken. Ab sofort teilt er seine Expertise alle zwei Monate mit den Megaphon-Leser:innen.

### Musik für jedes Wetter und alle Zeit

Bill Ryder-Jones, der Ex-The Coral-Gitarrist und Singer-Songwriter aus West Kirby, Merseyside hat mit „Iechyd Da“ sein mittlerweile fünftes Soloalbum veröffentlicht. Auf seinen ersten vier Alben hatte sich der Brite vor allem seinen persönlichen Dämonen gestellt – er wurde immer wieder von depressiven Schüben heimgesucht – und sich als würdiger musikalischer Chronist der eigenen Vergänglichkeit erwiesen. An „Iechyd Da“ arbeitete Bill Ryder-Jones fast ein halbes Jahrzehnt lang und schon der Albumtitel – walisisch für „Zum Wohl!“ oder „Gutes Wohlergehen!“ – gibt die neu eingeschlagene Richtung vor. Ryder-Jones will mit seiner Musik mehr Hoffnung vermitteln – die Art von Hoffnung, die das Leben erst schön und besonders lebenswert macht. Schwelgerische Streicherklänge, vielstimmige Chöre, akustische Gitarren und Samples der brasilianischen Sängerin Gal Costa helfen ihm dabei, die Gefühle, die seine Seele durchdringen, unmittelbar zum Ausdruck zu bringen. Seine herzergreifenden musikalischen Einlassungen sind auf eine vollkommen unberechnende Weise sentimental, romantisch, trostspendend und befreiend. Der musikalische Ansatz von Bill Ryder-Jones auf diesem Album lässt sich am ehesten mit jenem von Soulmusikern und Folkbarden der Sechziger-Jahre vergleichen, die in erster Linie das Herz der Hörer und nicht Verkaufszahlen und Charts-Platzierungen anpeilten. Die dreizehn, nie redundanten Songs auf „Iechyd Da“ sind nicht darauf angelegt, jemandem zu gefallen, sondern ausschließlich darauf, in sich selbst stimmig und wahr zu sein – genau deshalb berühren sie so sehr. Die Texte zeugen zwar durchaus noch von Zweifel, Unruhe, Furcht und Kümmeris – aber der Ton ist ein hoffnungsvoller und befreiender und vermittelt den Glauben daran, dass Glück trotz aller Wirrnisse und Herausforderungen des Lebens möglich ist. Bill Ryder-Jones mag nicht die ganz große Stimme haben. Aber etwas Dringliches liegt in dieser Stimme – eine gar nicht ungefähre Sehnsucht. In seinen besten Momenten schafft der britische Singer-Songwriter etwas äußerst Rares und umso Kostbareres: Es gelingt ihm, Schönheit und Schrecken, Angst und Euphorie, Zweifel und Hoffnung auf eine Weise musikalisch abzubilden, die zutiefst bewegt und inspiriert. Aus einem makellosen Album ragen die Songs „This Can't Go On“, „It's Today Again“ und „How Beautiful I Am“ noch heraus.

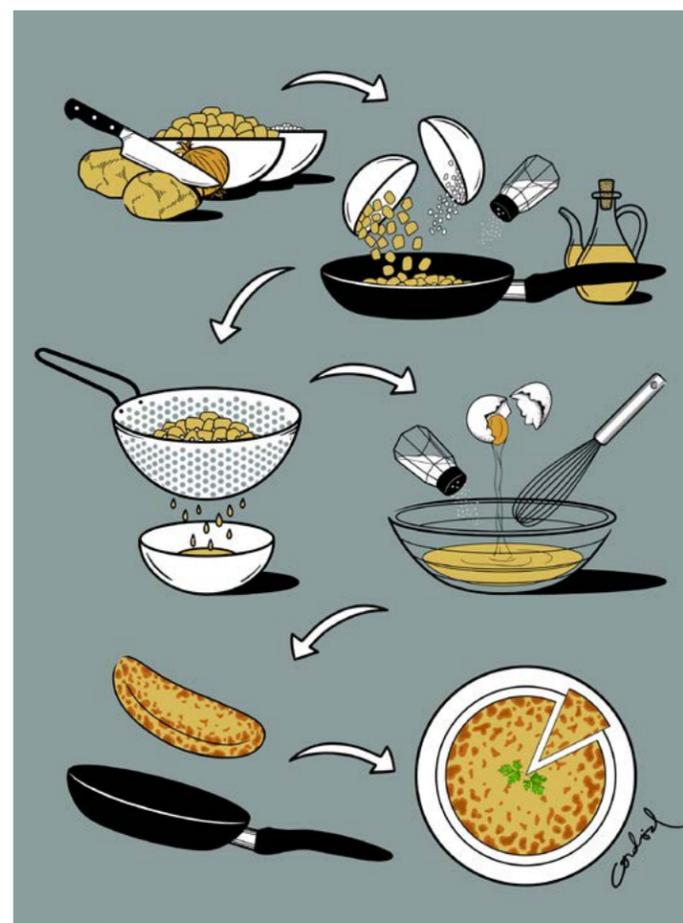


ILLUSTRATION: CARMEN CORDIAL

Tortilla, die traditionelle Speise der spanischen Küche, bietet nicht nur Wärme, sondern auch einen köstlichen Genuss in der kalten Jahreszeit. Wer könnte das besser wissen, als Wahl-Grazerin **Carmen Cordial**. Das Go-to-Gericht der gebürtigen Spanierin ist die perfekte Wahl, um sich im Winter aufzuwärmen und den Gaumen zu verwöhnen.

ZUTATEN (FÜR 4 PERSONEN)

- 4 mittelgroße Kartoffeln • 4-5 Eier
- 1 mittelgroße Zwiebel (optional)
- Olivenöl • Salz

# Selber machen

→ Tortilla de patatas

→ **1**

Die Kartoffel schälen, waschen und in kleine Würfel schneiden. Wenn man auch Zwiebel verwenden möchte, dann diese auch klein hacken.

→ **2**

In einer Pfanne Olivenöl erhitzen und die Kartoffel bei mittlerer Hitze und mit etwas Salz ca. 10 min. braten. Danach die Zwiebel zugeben und langsam alles zusammen braten, bis es weich und leicht goldgelb ist.

→ **3**

Danach, alles herausnehmen und auf einem Sieb gut abtropfen lassen.

→ **4**

Die Eier in einer Schüssel mit etwas Salz verquirlen und die gebratenen Kartoffeln und Zwiebel dazugeben und mischen.

→ **5**

Den Boden der Pfanne mit einer kleinen Menge des Bratöls bedecken und die ganze Mischung hineingießen. Deckel aufsetzen und auf kleiner Stufe 5-10 Minuten stocken lassen bis die Unterseite goldgelb ist.

→ **6**

Wenn du kein\*e Profikoch\*in bist und dich nicht traust, die Tortilla nur mit der Pfanne schwungvoll zu wenden, tue es (so wie ich) mit Hilfe eines flachen Deckels oder Tellers, um die andere Seite langsam in der Pfanne stocken zu lassen. Beide Seiten sollen goldgelb werden. Die Tortilla darf innen noch etwas flüssig sein, wenn sie serviert wird. Man kann sie mit Petersilien- oder Basilikumblättern dekorieren.



CARMEN CORDIAL ist Spanierin und lebt mit ihrer spanisch-österreichischen Familie in Graz, wo sie als Illustratorin arbeitet und glücklich ist. Bei Carmen Zuhause freuen sich alle, wenn es Tortilla zum Essen gibt. Die kann man warm oder kalt essen; als Hauptspeise, „Tapa“ oder Beilage. Und sie schmeckt ganz gut! Mahlzeit!

[www.carmencordial.com](http://www.carmencordial.com)

Eine Reinigungskraft aus Bad Zwischenahn erzählt,  
wie es ist, als Mensch im Beruf nicht gesehen zu werden.

AUFGEZEICHNET VON

FRIEDERIKE LÜBKE

# „Du musst unsichtbar sein“

Ich kam immer erst, wenn alle weg waren. Am späten Nachmittag, am Abend oder in den Ferien. Wenn die Räume leer waren und keiner gesehen hat, wie ich den Müll aufsammle oder die Toiletten schrubbe.

Seit 15 Jahren arbeite ich als Reinigungskraft. Früher war ich Verkäuferin im Einzelhandel, aber nach der Kinderpause fand ich keine Stelle mehr. Also habe ich überlegt: Was machst du? Du gehst putzen. Damit habe ich schon als Schülerin Geld verdient und die Arbeit konnte ich gut mit der Familie vereinbaren.

Ich habe schon alles sauber gemacht: öffentliche Toiletten, Treppenhäuser, Bürogebäude, Privatwohnungen. Viele denken: Putzen ist unwürdig, ist unterste Schublade. Darum haben sie auch keinen Respekt vor den Menschen, die es tun. Anders kann ich mir nicht erklären, warum zum Beispiel Lehrkräfte zulassen, dass in ihren Klassenräumen der Müll auf dem Boden liegenbleibt oder warum Leute in öffentlichen Toiletten danebenpinkeln. Das ist doch rücksichtslos gegenüber denen, die es wieder saubermachen müssen.

Die meisten Menschen machen sich keine Gedanken darüber, was sie uns Reinigungskräften alles zumuten. In den Kindergärten zum Beispiel liegen die Essensreste auf dem Boden, Knetgummi ist festgetreten, an den Tischen klebt Glitzer. Eigentlich müssten die Erzieher:innen das bereinigen. Tun sie aber nicht. Auf mich wirkt das wie: Die Putzkraft kommt ja noch, soll die es doch machen. Vielleicht sind sie sich auch zu fein dafür – sonst würden sie doch wenigstens die Essensreste aufheben, damit die Kleinen da nicht durchkrabbeln.

Und dann sollen wir auch noch still und heimlich arbeiten. Denn das erwarten die Kunden: Man soll nur sehen, dass es sauber ist. Nicht, wie es saubergemacht wird. Du musst unsichtbar sein, wie ein Geist. Als wäre der Dreck von selbst verschwunden.

Für das Putzen habe ich mich zwar nie geschämt – ich weiß ja, was ich leiste –, aber diese Erwartung hatte ich verinnerlicht. Lange habe ich selbst gedacht: Bloß keinen stören, bloß nicht im Weg sein. In meinem Kopf war immer der Kunde und wie er alles sehen würde: Habe ich auch ja keine Spinnenwebe



Foto: Freepik

# „Bei manchen Reinigungsfirmen hatte ich das Gefühl: Die verkaufen mich.“

vergessen, kein Papierkügelchen übersehen? Das ging bis ins Privatleben. In Arztpraxen oder Restaurants kreiste mein Blick und ich sah sofort den Dreck hinter den Heizkörpern oder den Schmutzrand an Stühlen.

## Wenn mich jemand „Scheuerjule“ nennt

Das Schlimme an diesem Job ist: Mich wollen die Kunden nicht sehen; aber wenn etwas nicht geputzt wurde, sehen sie das sofort. Dann gibt es Ärger. Und nicht zu knapp. Sofort rufen sie meine Firma an: Warum ist das nicht sauber? Was ist da los? Die Reinigungskraft soll das wegmachen! So wenig bezahlen wie nur möglich, aber fordern, fordern, fordern. So läuft das in der Branche. Wenn ein Kunde nicht zufrieden war, musste ich oft ein zweites Mal hinfahren und nachputzen, auch nachts oder am Wochenende. Ohne finanziellen Zuschlag. Wie es mir ging, ob ich mal krank war – all das interessierte niemanden. Und ich habe alles gemacht, nie Grenzen gesetzt. Ich hatte wenig Selbstbewusstsein. Woher auch, wenn dich niemand sieht, niemand lobt. Im Gegenteil.

Bei manchen Reinigungsfirmen hatte ich das Gefühl: Die verkaufen mich. Der Kunde zahlt, die Firma akzeptiert. Und ich? Muss alles putzen. Egal wie verdreckt es ist oder wie lange es dauert. Hauptsache, die Kund:innen sind zufrieden. Wenn sich einer bei meiner Firma über mich beschwert hat, war ich still und habe es hingenommen, egal wie ungerecht es war. Ich hatte eine Mauer um mich herum gebaut. „Du tust es für die Familie“, habe ich gedacht. „Für die Familie musst du stark sein.“ So kannte ich es von zu Hause und so hat es mir meine Schwiegermutter immer wieder einge-redet.

Aber es ging mir nicht gut damit. Ich habe mich allein und verloren gefühlt. Auf der Arbeit hatte ich kein Mitspracherecht, keine Stimme. Bei den Firmen hieß es nur: „Das ist Ihr Job.“ Oder man hat mir zu verstehen gegeben: Wozu bist du denn sonst da? Wenn du es nicht machen willst, bist du hier falsch. Ich war nur die kleine Putzkraft. Die kann ruhig verheizt werden.

Es ist eben billiger, mich zu schicken als zum Beispiel ein Sonderreinigungsteam – obwohl das manchmal nötig gewesen wäre.

Viele Putzkräfte schmeißen hin und suchen sich etwas anderes. Bei mir war das Gegenteil der Fall. Ich bin selbstbewusster geworden. Bei einer Familientherapie habe ich gelernt zu sagen: „Halt. Stopp. Jetzt rede ich. Ich bin ein Mensch mit eigenem Willen und nicht euer Eigentum.“ Zuerst habe ich das bei meinen Schwiegereltern angewandt, dann im Freund:innenkreis. Nach und nach konnte ich mich auch im Job behaupten. Eine Kollegin hat mich zusätzlich bestärkt. Immer wieder hat sie zu mir gesagt: „Du kannst was. Du musst nicht alles machen. Überleg dir, ob das für dich in Ordnung ist.“ Ihr konnte ich erzählen, was ich erlebe, und sie um Rat fragen. Das hat mir unheimlich geholfen.

Sollen die Kund:innen doch denken, was sie wollen. Ich denke: Wenn ihr uns nicht hättet, würdet ihr in eurem Dreck ersticken. Mittlerweile bin ich in der Gewerkschaft und lasse mir nicht mehr alles gefallen. Weder bei den Arbeitsbedingungen noch persönlich. Dreimal habe ich dieses Jahr schon die Arbeitgeber:innen gewechselt. Wenn mich jemand „Scheuerjule“ nennt, antworte ich: Scheuer du mal, dann weißt du, was das heißt.

Inzwischen arbeite ich bei einer guten Reinigungsfirma, die mich auch tagsüber einsetzt. Ich komme in Büros, in denen noch jemand ist. Daran musste ich mich erst mal gewöhnen. Zum ersten Mal wird nicht nur meine Arbeit gesehen, sondern auch ich. Und nicht nur das. In einem Konzern haben sich die Leute bei mir bedankt, als ich ihre Mülleimer geleert habe. Das war so ungewohnt, dass ich zuerst dachte, die veräppeln mich. Aber es war ernst gemeint. So ein Dankeschön geht runter wie Öl. Jedes Mal.



Mit freundlicher Genehmigung aus Psychologie Heute 1/2024



## Psychologischer Hintergrund Nicht gesehen werden

Sichtbar zu sein ist wichtig für Reinigungskräfte. Denn wenn sie und ihre Arbeit gesehen werden, kann ihnen das bessere Arbeitsbedingungen beschern. Und es kann sie selbst bestärken. Bislang scheint jedoch vor allem das Gegenteil der Fall zu sein. Eine Befragung von rund 200 Reinigungskräften befasste sich 2019 damit, ob und wie sie Unsichtbarkeit erleben. Dabei zeigte sich, dass sie sich nicht nur selbst ungesehen fühlten, sondern auch den Eindruck hatten, dass ihre Arbeit nicht geachtet wurde. Ihre als dreckige Arbeit stigmatisierte Tätigkeit konnte dazu führen, dass ihnen Anerkennung und eine gute Behandlung systematisch vorenthalten wurden. So als seien sie einer menschlichen Interaktion oder des Respekts nicht würdig. Bei den Betroffenen führte dies unter anderem zu Gefühlen von Ärger und Resignation.

*Verónica Caridad Rabelo, Ramaswami Mahalingam: "They really don't want to see us": How cleaners experience invisible 'dirty' work. Journal of Vocational Behavior, 113, 2019, 103–114*



ZUM WEITERLESEN  
Jana Costas: Im Minus-Bereich. Reinigungskräfte und ihr Kampf um Würde. Suhrkamp 2023

## Von Spießbürgern und Straßenkatzen (11)



EVA MARIA RENNER (\*1981 in Villach/Österreich) Ihr Leben als „bürgerliche“ Biologiestudentin durch psychische Erkrankung und Wohnungsverlust erschüttert. In ihren Jahren auf der Straße ist sie viel herumgekommen, weil sie nirgends mehr zuhause war.

### Obdachlosigkeit knallhart

Was allen obdachlosen Menschen gemeinsam ist, dass sie ihre Wohnung und damit geschützte Rückzugsmöglichkeit verloren haben. Viele Obdachlose sind oder wurden auf der Straße schwerkrank. Seien es psychische Erkrankungen oder ein angegriffener Körper, denn auf der Straße ist man dauernd äußeren Einflüssen ausgesetzt. Hitze, Kälte, Regen, Feuchtigkeit oder Schnee setzen der körperlichen Gesundheit zu. Manche Menschen haben verletzte Füße, schon abgestorbene Hautstellen. Medizinische Versorgung gibt es, vor allem in den größeren Städten, speziell für Menschen, die auf der Straße leben, zum Beispiel den Louise Bus der Caritas in Wien, oder das Neunerhaus, für Menschen ohne Krankenversicherung. Im Winter schützt das Kältetelefon, bei dem jeder:r Bürger:in einem Obdachlosen helfen kann. Niemand ist alleingelassen mit seinem plötzlichen oder schon länger dauernden Leben auf der Straße, in Österreich sind die helfenden Stellen sehr gut ausgebaut: Bei uns in Kärnten kann man sich in Klagenfurt an die Tagesstätte Eggerheim wenden, in der die obdachlosen Menschen Hilfe in Form von Essen, Kleidung, Schlafsäcke und Hygienemöglichkeiten wie einer Dusche erhalten. In Graz gibt es das Marienstüberl, in Wien das Josi oder die Caritas, in jedem Bundesland gibt es Hilfe. Psychische Krisen, Ehestreitigkeiten, Arbeitslosigkeit, alles Gründe, die real in die Obdach- und Wohnungslosigkeit führen können. In Wien treffen sich Gruppen von Obdachlosen in der Gruft oder man findet sie mit ihren Schlafsäcken bei der alten Donau. Jedes Schicksal ist individuell, wie auch mein eigenes, als wohnungslos gewordene Studentin und dann weltweite Tramperin, oft ohne Geld. Für schwere Fälle das Straßenlebens gibt es ausgebildete Sozialarbeiter, die Streetworker, denn nicht selten sind die Obdachlosen zusätzlich von Drogensucht oder Alkoholkonsum betroffen. Ich erzähle euch meine Geschichte, aber für Sozialromantik ist hier echt kein Platz. Obdachlosigkeit ist ein eigener Lebensstil, der viel Eigenständigkeit fordert, im Leben „da unten“. Das zehrt an den Kräften. Es macht müde. Oft hilft nur noch ein Stück Pappkarton, auf dem der Mensch sitzen oder liegen kann, auf der Straße, um der Kälte des Asphalts zu entkommen ...

## Post-Covid-Post (4)



ANDREA LEGAT (\*1980, Graz) hatte früher bei Uniqa Verantwortung für 700 Personen, im März 2022 erkrankte sie an Long Covid. Aktuell probt sie den langsamen Wiedereinstieg bei ihrem Arbeitgeber.

### Wie man eine neue Ära seiner Existenz startet

Als ich erstmals „Dysregulierung“ geogooelt habe, hab ich mir gedacht: Gut, das hat ja jeder von uns! Tatsächlich glaube ich, dass die Zahl der Betroffenen erschreckend hoch ist. Bei einer Dysregulierung ist das autonome Nervensystem, das für viele automatisch laufende Körperfunktionen zuständig ist, nicht mehr in der Lage, alles richtig zu managen. In einer geringen Ausprägung merkt man das nicht. Wird es intensiver, kommen die ersten Symptome auf körperlicher Ebene. Wenn eine extreme Belastung hinzukommt – z.B. durch einen Virus – kann die eigentlich autonome Regulierung des Körpers so durcheinanderkommen, dass fast nichts mehr funktioniert. Ich glaube, das ist DIE Ursache von Long Covid (LC) – neueste Studien aus Innsbruck bestätigen das.

Aber wie kommt es dazu, dass so eine Dysregulierung vielleicht sogar eine Volkskrankheit ist? Die Erklärung finde ich in der Neurobiologie. Unsere Gehirne sind für die Geschwindigkeit, in der unsere digitalisierte und automatisierte Welt mit ihren tausenden Reizen pro Tag funktioniert, schlicht nicht ausgelegt. Dadurch entstehen viele Momente, in denen unser Körper im Stressmodus läuft. Surfen in Sozialen Medien oder das Couchliegen vor dem TV am Abend stellen keine Erholung für unser Gehirn dar, sondern bedeuten im Gegenteil weiterhin Stress. Gut, dass es dann die Werbung mit den Ein- und Durchschlafhilfen gibt, denn die laufen mittlerweile quasi in Dauerschleife.

Wenn wir uns nicht mehr ausreichend regenerieren, kommt unser System aus dem Gleichgewicht. Die Folgen: Schlafstörungen, Verdauungsstörungen, Gereiztheit, Unruhe, flache Atmung, Grübeln und das Gefühl, ständig noch etwas erledigen zu müssen. Die gute Nachricht: Wenn man es einmal spürt und begreift, kann man sein Hamsterrad einen Gang zurückschalten und gleichzeitig Dinge entdecken, die unglaublich Spaß machen und guttun. Etwa Handy-Detox, Waldbaden, Meditation oder achtsames Essen. Und somit durch Regulierung der Dysregulation eine neue Ära seiner Existenz starten.

## Simon sagt (6)



SIMON KAPPER (\*2004) besucht die Caritas-HLW Sozialmanagement und setzt sich in seiner Freizeit für den Klimaschutz ein.

**Angst, Verzweiflung und Ratlosigkeit ...** ... die Motive der so viel diskutierten Klimakleber:innen. Die Hoffnungslosigkeit der jungen Menschen steigt. Während in Österreich über härtere Strafen für Straßenblockaden diskutiert wurde, fand in Dubai die UN-Klimakonferenz statt. Der einzige Ort, an dem sich Entscheidungsträger:innen aus aller Welt zusammensetzen, um über die Zukunft der kommenden Generationen zu entscheiden. Doch warum waren Aktivist:innen schon vor der Konferenz pessimistisch gestimmt?

Im aktuellen UNO-Bericht wird beschrieben, dass nur 15 Prozent der Ziele, die im Pariser Klimaabkommen beschlossen wurden, auf gutem Weg seien. Hinzukommt, dass die Weltklimakonferenz vom Chef eines staatlichen Öl- und Gas-Konzerns geleitet wurde. Daher lang die Vermutung von Experten:innenseite nicht fern, dass die Konferenz für Öl-Lobbyismus genutzt wird. Alles zusammen eine Entwicklung bei der Angst, Verzweiflung und Ratlosigkeit völlig berechtigt sind. Ist es Zeit aufzugeben? Die Klimakatastrophe ist eine existenzbedrohende Krise und genau deswegen braucht es einen Tisch, an dem sich Entscheidungsträger:innen aus aller Welt auf gemeinsame Maßnahmen einigen. Die Weltklimakonferenz ist genau dieses Zusammentreffen aller Länder, das es brauch. Außerdem gibt es beim Klimawandel niemals einen Punkt bei dem keine Maßnahmen mehr helfen. Je mehr Schritte gesetzt werden, desto mehr können wir die Folgen eindämmen.

Vor acht Jahren wurde den kommenden Generationen in Paris ein Versprechen gemacht. Die Verzweiflung ist groß, doch es gibt diesen Tisch an dem die nötigen globalen Maßnahmen gesetzt werden können. Es liegt an den Entscheidungsträger:innen globale Schritte Richtung Klimaschutz zu setzten und es liegt an uns, trotz Verzweiflung nicht locker zu lassen. Es ist noch nicht zu spät und genau jetzt braucht es uns, um den Druck auf die zu erhöhen, welche am Hebel sitzen. Egal ob vor der Konferenz oder danach, es braucht die Kraft und den Mut von jeder Einzelnen und jedem Einzelnem.

## Rätselecke (11)



CHRISTOPH STEINKELLNER (\*1984) ist Rätselbuchautor und Mathematiker. Er lebt in Graz. Scanne die QR-Codes, um zu den Anleitungen und den Lösungen zu gelangen.

	3	5	9	4			8
		9	2			5	4
						7	2
	4						3
	5	6					
	7	2			4	6	
	8			1	6	3	9

SUDOKU  
SCHWIERIG



	30		39		1	2
	37		5		3	
	36					49
			34			
8						19
			14			44
	10		21			16

HIDOKU  
SCHWIERIG  
Beispiel:

1	2	4
7	5	3
6	8	9



# AK-Steuerspartage 2024

## Termine in Graz und den AK-Außenstellen

<b>Graz</b> 5. März, 14 – 20 Uhr 7. März, 13 – 17 Uhr 8. März, 10 – 14 Uhr 12. März, 14 – 20 Uhr 15. März, 10 – 14 Uhr 19. März, 14 – 20 Uhr 22. März, 10 – 14 Uhr 26. März, 10 – 14 Uhr	<b>Feldbach</b> 21. März, 14 – 18 Uhr	<b>Liezen</b> 11. März, 14 – 18 Uhr
<b>Bruck</b> 6. März, 14 – 18 Uhr	<b>Fürstenfeld</b> 14. März, 14 – 18 Uhr	<b>Murau</b> 13. März, 14 – 18 Uhr
<b>Deutschlandsberg</b> 18. März, 14 – 18 Uhr	<b>Hartberg</b> 11. März, 14 – 18 Uhr	<b>Mürzzuschlag</b> 21. März, 14 – 18 Uhr
	<b>Leibnitz</b> 13. März, 14 – 18 Uhr 20. März, 14 – 18 Uhr	<b>Voitsberg</b> 18. März, 14 – 18 Uhr
	<b>Leoben</b> 14. März, 14 – 18 Uhr	<b>Weiz</b> 6. März, 14 – 18 Uhr
		<b>Zeltweg</b> 20. März, 14 – 18 Uhr

20 Minuten Beratung, die sich lohnen: Im Schnitt gibt es für jedes AK-Mitglied bis zu 650 Euro Rückzahlung an zu viel abgeführter Steuer.  
Sichern Sie sich Ihren persönlichen Beratungstermin!  
**Anmeldung: 05 7799-2507**  
[www.akstmk.at/steuer](http://www.akstmk.at/steuer)  
AK-Steuerspartage 2024 – in Graz und allen Bezirken.





# † John „Superjohn“ Okenrentie

EIN PERSÖNLICHER NACHRUF  
VON MEGAPHON-REDAKTEURIN  
NADINE MOUSA



Als ich vor ziemlich genau drei Jahren beim Megaphon als Praktikantin begonnen habe, war eine meiner ersten (Schreib-)Aufgaben ein „Vendor of the month“-Portrait. Der Auftrag war recht simpel: Besuche einen Verkäufer an seinem Standplatz, sprich mit ihm über seinen Alltag als Verkäufer des Straßenmagazins, gern auch ein bisschen was Persönlicheres, organisiere einen Fotografen und schreibe das Ganze für eine der kommenden Ausgaben nieder. Unsicher und aufgeregt wie ich war, habe ich einen meiner Lieblings-Verkäufer aufgesucht, den ich von Großeinkäufen bei Billa oder dm im Steierhof kenne: Superjohn.

Ich hätte keine bessere Wahl treffen können. Mit der herzlichen Begrüßung war meine Nervosität verpufft. „Ich gebe auch nicht so oft Interviews. Das ist für uns beide neu aber wir bekommen das schon hin“, sagte er damals und lächelte mich an. Nachdem mir mein Gegenüber erklärt hatte, woher sein Spitzname kommt und wie seine langen Verkaufstage ablaufen, hat er mir von seinen gesundheitlichen Problemen erzählt. Als zuckerkranker älterer Herr, der aufgrund eines Schlaganfalls halbseitig gelähmt ist, waren ihm Termine bei Ärzt:innen nicht unbekannt. Als er dann aber sein Augenlicht verlor, wäre der Punkt, an dem einen die Lebensfreude verlässt, für viele recht sicher erreicht. Nicht bei ihm. Superjohn ist nicht nur deshalb ein Held, weil er seine Arbeit im Steiererhof perfekt verrichtet, sondern weil er auch nach zig Schicksalsschlägen nie den Blick für das Positive verloren hat – Erblindung hin oder her.

Als uns vor einigen Tagen die Nachricht erreicht, dass John mit 64 Jahren nach langer Zeit im Krankenhaus verstorben ist, herrscht Stille im Redaktionsbüro. Bis alle zu erzählen anfangen. Mein Kollege Claudio erinnert sich: „Superjohn war der erste Megaphon Verkäufer, bei dem ich vor Jahren das Heft gekauft habe, als ich nach Graz gezogen bin. Ich erinnere mich noch ganz genau dran, wie er mir damals aufgrund der Sehbeeinträchtigung fälschlicherweise zu viel Wechselgeld rausgegeben hat und sich riesig gefreut hat, dass ich ihn darauf aufmerksam gemacht habe.“ David und Nathalie, die im Vertrieb arbeiten, ergänzen: „Er war wirklich ein überaus freundlicher, liebenswerter und höflicher Mensch und auch bei seinen Kund:innen und in seinem Arbeitsumfeld beliebt.“ Wie super kann ein John sein? Auch seine Frau Bose teilt ein paar Erinnerungen mit uns und drückt uns die Einladung für das Begräbnis in die Hand. „The Family Of John Okenrentie From Obagie Village, Benin City announces the passing onto glory of our Husband, Father, Grandfather, Brother and Dear Friend.“ Darüber steht: „Celebration of Life“.

Wer am Hauptbahnhof vorbeikommt, kann John's Frau direkt vor Ort mit dem Kauf des Megaphons unterstützen. Einige von euch können sie vielleicht sogar mit eigenen Geschichten über und Erinnerungen an Superjohn aufmuntern. Im Interview mit ihm (das übrigens im Juli-Magazin 2021 erschienen ist) erwähnt John zum Ende, dass ihn vor allem die Begegnungen mit anderen Menschen glücklich gemacht haben. Und davon gibt es zahlreiche, die für immer bleiben.

## → UNTERSTÜTZUNG

Das Megaphon hat John's Familie finanziell unterstützt, auch Megaphon-Verkäufer:innen stehen den Hinterbliebenen ihres ehemaligen Kollegen zur Seite – mit Spenden sowie mit tröstenden Worten.

Wer sich der Unterstützung von John's Familie anschließen möchte, kann uns gerne kontaktieren:

[megaphon@caritas-steiermark.at](mailto:megaphon@caritas-steiermark.at)



Foto: Spar

→ DANKE AN SPAR!

Christoph Holzer (Geschäftsführer SPAR Steiermark & Südburgenland), Sabine Gollmann (Leiterin Megaphon), Danijel Sebesic (Marktleiter), Endi Tumbri (Marktleiter Stellvertreter).

**Das Megaphon sagt Danke an SPAR für die großzügige Unterstützung und die Steiermärkische Sparkasse für Jausenverteilung an unsere Verkäufer:innen.** Zur Neueröffnung der neuen Filiale im Reininghaus Q1 in Graz im Jänner unterstützte SPAR Steiermark unsere Straßenzeitung und soziale Initiative mit großzügigen 3.000 Euro (siehe Bild oben). Schon knapp vor Weihnachten besuchten sich drei Gruppen von Mitarbeiter:innen der Steiermärkischen Sparkasse im Rahmen der Aktion „Verantwortung zeigen“ zu Megaphon-Verkäufer:innen, um sie im kältesten Monat des Jahres mit Jause zu versorgen.

**Medieninhaber, Herausgeber, Verleger:** Caritas der Diözese Graz-Seckau, Grabenstraße 39, 8010 Graz; **Redaktionsadresse Megaphon:** Marianum, Mariengasse 24, 8020 Graz, Telefon: 0316 8015 653, Fax: 0316 81 23 99, E-Mail: megaphon@caritas-steiermark.at, megaphon.at; **Leiterin:** Sabine Gollmann. **Chefredakteur:** Peter K. Wagner. **Redaktion:** Nadine Mousa, Claudio Niggenkemper. Die in Gastbeiträgen geäußerte Meinung muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. **Kulturtipps an:** megaphon.termine@caritas-steiermark.at; **Anzeigen:** Sabine Gollmann, sabine.gollmann@caritas-steiermark.at; **Sekretariat und Abo-Verwaltung:** Nathalie Ackermann, Telefon: 0316 8015 653, megaphon@caritas-steiermark.at; **Vertrieb:** David Stampfer (Koordination), david.stampfer@caritas-steiermark.at, Telefon: 0676 88 01 56 55; Nathalie Ackermann; Claudio Niggenkemper **Layout und Gestaltung:** Kristina Kurre – MitKa **Illustrationen:** Lena Wurm (Autor:innen) **Repro und Druck:** Druck Styria GmbH & Co KG

DAS MEGAPHON  
IST EINE  
INITIATIVE DER  
**Caritas**

MIT FREUNDLICHER  
UNTERSTÜTZUNG VON



Das Megaphon bietet Menschen Chancen für den sozialen Aufstieg. Die Initiative verteilt keine Almosen, sondern setzt auf Arbeit als Schlüssel zur Integration. Die Hälfte des Verkaufspreises von 3.40,- Euro bleibt den Verkäufer:innen.

[www.megaphon.at](http://www.megaphon.at)

Unser **Straßenmagazin** erscheint seit Oktober 1995 monatlich und ist Ausdruck eines Lebensgefühls: sozial engagiert, nah am Menschen, aber auch umweltbewusst sowie politisch interessiert. Das Megaphon ist ein urbanes Grazer Magazin mit regionaler Verankerung und globaler Denkweise, das kulturelle Vielfalt als Chance und Bereicherung einer Gesellschaft sieht.



Das nächste  
Megaphon  
erscheint am  
**01.03.2024**



# Hilf uns!

→ **Jedes verkaufte Heft zählt.** Denn: Nur durch die Einnahmen der Straßenzeitung lässt sich das Projekt „Megaphon“ weiter finanzieren. Unterstütze uns und **sichere** unseren **270 Verkäufer:innen** die **Möglichkeit auf Arbeit.** Am besten mit dem Kauf eines unserer Solidaritätsabos:

1) **SOLIDARITÄTS-JAHRESABO**  
Für **1 Euro pro Tag** (€ 365) bekommst du 12 Megaphon-Ausgaben und alle unsere Sonderprodukte (Kalender, Kochbuch etc.) ein Jahr lang jeden Monat bequem nach Hause, ins Büro, in die Praxis, das Studio oder Wartezimmer geliefert.

2) **JAHRESABO**  
Für **65 Euro** bekommst du 12 Megaphon-Ausgaben ein Jahr lang jeden Monat bequem an deine Wunschadresse geliefert.

3) **HALBJAHRESABO**  
Für **40 Euro** bekommst du 6 Megaphon-Ausgaben ein halbes Jahr lang jeden Monat bequem an deine Wunschadresse geliefert.

**JETZT BESTELLEN**  
Schreibe eine Mail an [megaphon@caritas-steiermark.at](mailto:megaphon@caritas-steiermark.at) Betreff: „Megaphon Solidaritäts-Jahresabo“, „Megaphon Jahresabo“ oder „Megaphon Halbjahresabo.“



SPAR



— SEIT 70 JAHREN —

**GEMEINSAM  
FEIERN  
UND SPAREN**